

Bericht des herzoglichen Beamten Rheinwald
über die Zerstörung des Schlosses Carlsberg
und den Zustand nach der Zerstörung.

Kaiserslautern, den 5. August 1793

Quelle: Franz Xaver Remling,
“Die französische Revolution in der Rheinpfalz”

Auf die erhaltene Nachricht, daß die Franzosen Zweibrücken und Homburg plötzlich geräumt hätten, und mit ihrem Lager jenseits der Blies aufbrechen wollten, begab ich mich gestern in der Frühe mit dem Herrn Schügens nach dem Karlsberge, um unserer Schuldigkeit gemäß, von Allem auf's genaueste Rechenschaft geben zu können. Sobald wir aus dem Bechhofer Schlag kamen, entdeckten wir einen Theil dieser traurigen Ruinen, die in der Ferne einer zerstörten, alten Stadt nicht unähnlich sahen. Als wir uns aber ganz näherten und den Berg übersehen konnten, so kämpften Rührung und Unwille in unserem Herzen, und wir mußten einem frechen Volke fluchen, das am Ende des 18. Jahrhunderts der Nachwelt ein Denkmal der Grausamkeit zu liefern, welches das verabscheute Andenken der in der Pfalz verübten Mordbrennereien nur zu lebhaft erneuert. Das ehemalige Cavalierhaus gleicht einem Steinhauten, so wie das Taubenhaus, wovon nur noch ein Stück Mauer der mittleren Pavillons aufrecht steht. Von dem Schlosse sind ebenfalls nur die Mauern noch übrig. Besonderst stark aber wütheten die Flammen in der Gegend der Zimmer, die Serenissimus bewohnten und bei dem großen Speise-saal, so sogar auch die inwendigen steinernen Mauern zusammengestürzt sind. Der neue Flügel war der Zerstörung weniger ausgesetzt, und über die Mauern des Schlosses sowie der übrigen Gebäude erheben sich die Kamine, die größtentheils dem Anscheine nach noch unbeschädigt stehen. Die Orangerie hat in Ansehung des Mauerwerks am wenigsten gelitten; die meisten Fenstergestelle und Läden, sogar auch einige Fenster sind noch ganz unversehrt, und deswegen liegt auch der Schutt in diesem Gebäude am höchsten. Die Keller unter dem Schlosse und der Orangerie sind unbeschädigt. Von den Stallungen und der Reitschule stehen ebenfalls nur die Mauern; hingegen sind die Krippen, sowie das übrige Eisenwerk meistens noch vorhanden und können, sobald die noch immer fortglommende Gluth nachläßt und die Franzosen sich ganz entfernen, aus dem Schutte hervorgezogen werden. Das Haus des Bildhauers Göttelmann, die große Kaserne, der Hundezwinger, die Wohnung des Andreas Ott und das ehemalige Wirthshaus sind auch ganz abgebrannt. Auch das Metzgerhaus ward ein Raub der Flammen; nur ist hier das Mauerwerk noch besser erhalten als bei den übrigen Gebäuden. Von den nachstehenden Häusern sind die Chevauxleger-Kaserne und die Wohnung des derrn Oberförsters Schäfer die einzigen, die von den Franken etwas glimpflicher behandelt wurden. In dem Lazareth, der Kanonier-Kaserne, des Klenschen Wohnung, der Wagnerei, Schäferei, Bäckerei sind alle Fenster zertrümmert und zum Theile die Thüren beschädigt und die Öfen gestohlen worden. Ein gleiches Schicksal hatten das Hofhaus, das Baumagazin und die Brauerei; doch blieben diese vom Feuer verschont. In der Karlslust ließen die Franzosen, nach Abführung der dortigen Tiere und des Geflügels, wenig stehen, und der Unfug, der in den daselbst noch stehenden, sämmtlichen Gebäuden verübt wurde, ist beinahe allein auf die Rechnung unserer schlechten Bauern zu setzen. Des Herrn Burgers Wohnung blieb auch verschont; hingegen brannte das Lorbeerhaus und das Treibhaus des Gärtners Francois ab. Das sogenannte Hafenhaus im Garten liegt ebenfalls in der Asche. Man schreibt aber diesen Brand, sowie die Anzündung der Wohnung des Regimentbüchsenmachers, nicht den Franken sondern den Bauern zu. Die Büchsenmacherei neben dem Schlosse steht noch ganz. In den Schloßgarten sieht es noch ziehmlich gut aus. — Dagegen sind die Treibhäuser des Herrn Skell, Reichard und Bischof von den Bauern stark mitgenommen und die Fenster beinahe alle zerbrochen worden. Die Gemüsegärten sowie der Garten des Herrn Löchner, sind fast ganz zu grunde gerichtet. Auf denen zum Hofhause gehörigen Fruchtfeldern sahe es wider Vermuthen besser aus, als wir glaubten, und alles was die Franzosen im Fruchtgarten weggeführt haben, kann ohnegefähr drei Wagen betragen. zu dem Brande des Schlosses und der übrigen Gebäuden wurden gegen 100 Wagen mit Stroh — wie man versichert — aus der Gegend aus Metz herbei geführt. Hinter dem Thore, das zum Garten des Herrn Löchter führt, wurde ein großes Pechfeuer zum Anzünden der Fackeln unterhalten. Bei dem Houchard war noch ein anderer Commissaire, ein bejahrter Mann von hagerem Ansehen. dieser war der Anzündung zugegen. Ersterer aber blieb zu Homburg. Jedermann auf dem Berge stand in dem Wahne und wurde auch von den Franken darinnen bestärkt, das bloß das Schloß angezündet werde; allein kaum war dieses in

Flammen, so wurde auch der Befehl ertheilt, an die übrigen Häuser Feuer zu legen. Dieses zog den armen Karlsbergern den Verlust ihrer sämmtlichen Habseligkeiten zu, die sie so viel möglich gegen Plünderung, aber nicht gegen Brand, zu schützen gesucht hatten, — denn nur sehr Weniges konnte nunmehr noch aus den Flammen gerettet werden. Bei der Wegführung der noch übrigen Effekten aus dem Schlosse, die einige Tage zuvor veranstaltet wurde, war Boutay zugegen, und seine Freunde und Anverwandten plünderten von diesem neu erworbenen Nationaleigenthum, was ihnen am besten gefiel. Den Tag vor dem Brande selbst hatte Szekely den Berg stark besetzt, und die Leute versichert, daß der König mit der Hauptarmee auf dem Marsch sei und am folgenden Tage eintreffen würde. hierdurch schöpfte Jedermann wieder guten Muth, und Niemand benutzte die Gelegenheit das Seinige zu retten. — Allein noch in der nämlichen Nacht verließen die Preußen den Berg und beim Erwachen fand man denselben mit mehr denn 4,000 Mann Franken besetzt. Das Schrecklichste dieses gewiß unvergeßlichen Tages war die von Morgens um 8 bis Abends um 7 Uhr den Soldaten gestattete Plünderung. Alles wurde bei dieser Gelegenheit durchsucht und das verdächtige Gesindel fing damals schon an, sich herbeizuziehen. Kaum was das Schloß angezündet, so beorderte Colombe, der den Brand dirigierte, 180 Mann, die ganz methodisch zur Anzündung der übrigen Gebäude commandirt wurden, und nun verbreitete sich das Feuer plötzlich über den ganzen Berg. Der Anblick des Brandes selbst wirkte auf einen Theil der Franken so lebhaft, daß viele sich bei diesem fürchterlichen Schauspiel der Thränen nicht enthalten konnten. Houchard mißbilligte dieses Verhalten des Convents, und ein anderer der französischen commandirenden Generäle, der in des Francois Garten dem Brande zusah, rief zu verschiedenen Malen: *“ah! que ca fait mal au coeur.”* Nach 9 Uhr Abends, ohngefähr eine Stunde nach Ansteckung des Schlosses, entfernten sich auf einmal alle Franken und kaum graute der Tag, so fanden sich die Bauern, sogar aus den entlegensten Orten des Oberamtes Zweibrücken und Homburg ein, und führten, was sie aus dem Schutte der Gebäude an Eisen und anderen brauchbaren Sachen erwischen könnten, auf Wagen mit fort. die wenigen Leute, die auf dem Berge geblieben waren, durften sich diesen Exzessen nicht widersetzen und mußten die fürchterlichsten Drohungen anhören, wenn sie es wagten, durch vernünftiges zureden die Übelgesinnten vom plündern abzuhalten. in dieser traurigen Lage befindet sich der Karlsberg! Auf die Fasanerie konnten wir uns nicht wagen, indem gestern in der Frühe noch eine starke Patrouille in Homburg war und gegen Mittag eine andere von dreißig Mann bei Erbach sich sehen ließ. Die Ruinen, sie man durch den Stallweg erkennen kann, gewähren einen eben so traurigen Anblick wie der Karlsberg. Wir erwarten über die Anstalten, die nach dem Abzuge der Franzosen in Anschein der Aufräumung der verbrannten und Ausbesserung der noch unbeschädigten Gebäude zu treffen sind, die weitere, höhere Resolution. Die meisten der unglücklichen Karlsberger wandern wieder nach dem Berge zurück und suchen daselbst ein Obdach, das zwar für die gegenwärtige Jahreszeit ziemlich gut ist, inder Zukunft aber und in rauheren Tagen, weder gegen Regen noch Kälte schützen kann. Zur einstweiligen Wache sind acht von unseren Jägern abgeschickt worden, die bis zur Ankunft der Deutschen, so viel es möglich ist, den Exzessen des schlechten Gesindels Einhalt thun sollen.

Rheinwald.

Kaiserslautern, den 5. August 1793